LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Jan-Oliver Decker, Dennis Gräf, Stephanie Großmann und Martin Nies (Hg.)

Mediale Strukturen – strukturierte Medialität

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Jan-Oliver Decker, Dennis Gräf, Stephanie Großmann
und Martin Nies (Hg.)

MEDIALE STRUKTUREN – STRUKTURIERTE MEDIALITÄT

Konzeptionen, Semantiken und Funktionen medialer Weltentwürfe in Literatur, Film und anderen Künsten

Ludwig

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Jan-Oliver Decker mit Dennis Gräf, Stephanie Großmann und Martin Nies

Mediale Strukturen – strukturierte Medialität
Zur Einführung in den Band

1. LEISTUNG MEDIENSEMIOTISCHER ANALYSEN VON MEDIALITÄT(EN)

Eine der wesentlichen Leistungen von Medien ist es, Wirklichkeiten zu konstruieren, die als eigenständige Medienwirklichkeiten in vielfältige Beziehungen zu soziokulturellen Realitäten treten und die beide permanent miteinander verbundenen Wandelprozessen unterworfen sind.[1] So sicher die Wandelprozesse soziokultureller und medial konstruierter Wirklichkeiten miteinander verflochten sind, so sicher sind sie nicht mimetisch aufeinander bezogen, sondern beruhen auf vielfältigen Übersetzungsleistungen zwischen variablen und sich wandelnden Systemen, die sich zum Beispiel (i) durch vielfältige intermediale Bezüge und (ii) durch Bezüge zwischen kulturellem Wissen und Denken verschiedener Gruppen und Epochen und viele andere Bezüge mehr zu vielfältigen multimodalen Texttypen und -korpora systemisch beschreiben und erklären lassen. Diese vielfältigen Bezüge und die Prozesse ihres interdependenten Wandels überhaupt strukturell erfassen, beschreiben und erklären zu können, ist Ziel einer mediense-

1 Vgl. Jan-Oliver Decker, Hans Krah: Mediensemiotik und Medienwandel. In: Institut für interdisziplinäre Medienforschung (Hg.): *Medien und Wandel*. Berlin: Logos 2011, S. 63–90.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

miotisch fundierten Medienkompetenz, wie sie durch die Arbeiten von Hans Krah definiert wird:

> Kommunikation mit Hilfe von Zeichensystemen und Medien ist eine konstitutive Bedingung für die Möglichkeit von Gesellschaft. Die sozial notwendige Verständigung bedarf des Austauschs von Bedeutungen sowohl in der alltäglichen Praxis als auch in der ideologischen Theoriebildung.[2]

Um mediale Strukturen angemessen zu beschreiben, bedarf es eines kohärent definierten methodischen Instrumentariums, das (i) einerseits differenziert medienspezifische Bedeutungskonstitutionen erfasst und (ii) andererseits Analysekategorien begründet, die eine medienübergreifende Analyse ermöglichen und damit Vergleichbarkeit in größeren und medienübergreifenden Korpora herstellt. Damit ist für die Medienanalyse die von Tzvetan Todorov eingeführte Unterscheidung von *Discours* und *Histoire* grundlegend, mit deren Hilfe sich (i) die Oberflächenebene von medialen Texten und (ii) die von ihr ableitbare semantische Tiefenstruktur unterscheiden lassen.[3] Semiotisch gesprochen bildet sich die Oberfläche aus sprachlichen, auditiven, visuellen u.a. Signifikanten als einem konkreten Zeichenmaterial, das zum einen Signifikate, also eine Bedeutung, transportiert und zum anderen auf medienexterne Kontexte in der kulturellen Realität referieren kann. Mit dem Signifikanten, dem Signifikat und dem Referenten als den drei grundlegenden Elementen eines Zeichens sind dabei drei relevante Kategorien benannt, die prägend für die Passauer Literatur- und Mediensemiotik sind.[4] Ausgehend vom literatursemio-

2 Hans Krah, Michael Titzmann: Einführung zur Einführung. In: Dies. (Hgg.): *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau: Schuster 2017, S. 7–9, hier S. 7.

3 Vgl. Matías Martínez, Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. München: Beck ²2002, S. 22f.

4 Vgl. Jan-Oliver Decker: Strukturalistische Ansätze in der Mediensemiotik. In: Martin Endres, Leonhard Herrmann (Hgg.): *Strukturalismus heute. Brüche, Spuren, Kontinuitäten*. Stuttgart: Metzler, S. 79–95 sowie Dennis Gräf: Mediensemiotik in der Lehrer*innenbildung. In: Miriam Dick et al. (Hgg.): *Spuren – Netze – Horizonte. Potenziale der Semiotik in der Lehrer*innenbildung. Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik* 07/2019, S. 51–97.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

tischen Ansatz Michael Titzmanns und seiner Erweiterung durch Hans Krahs *Einführung in die Literaturwissenschaft / Textanalyse* sind es vor allem die in vier Überarbeitungen und Neufassungen von beiden wesentlich mit verfassten, ständig überarbeiteten und erweiterten Bände *Medien und Kommunikation*[5], welche die Grundlagen dieser Literatur- und Mediensemiotik vermitteln und fortwährend ganze Studierendengenerationen in Passau prägen. Darüber hinaus hat dieser Band die Mediensemiotik im deutschsprachigen Raum mit entwickelt und nachhaltig beeinflusst. Gerade der von Hans Krah modellierte Medialitätsbegriff ist hier von Bedeutung, da er einerseits ermöglicht, medienspezifische Strukturen sachgerecht zu beschreiben und andererseits durch diese Beschreibungen systemisch miteinander verbundene Korpora als strukturierte Medialitäten im Sinne von kulturspezifisch geformten Dispositiven zu begreifen. In einer strukturierten Medialität verbinden sich die kulturspezifischen medialen Wahrnehmungsformen, kulturelles Wissen sowie Werte und Normen miteinander und verarbeiten auf diese Weise die Diskurse und das Denken einer Kultur, die sie auch ihrerseits beeinflussen. Im Wechselspiel von konkreten medialen Strukturen einzelner Texte einerseits und einer im Dispositiv materialisierten strukturierten Medialität andererseits lassen sich systematisch kulturelle Praktiken im Umgang mit Medien, in Medien verarbeitetes kulturelles Wissen und in Medien vermittelte Bedeutungen untersuchen.

Medialität definiert sich in diesem semiotischen Denken als entscheidende Grundlage der Bedeutungsproduktion, da sich durch die in einem Medienprodukt kombinierten Informationskanäle (visuell, auditiv usw.) reguliert, welche Arten von Zeichen zur Bedeutungs-

5 Vgl. Michael Titzmann: Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft: Literatursemiotik. In: Roland Posner, Klaus Robering, Thomas A. Sebeok (Hgg.): *Semiotik/Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 13.3). Berlin,New York 2003, S. 3028–3103; Hans Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft / Textanalyse*. Kiel: Ludwig 2006; Hans Krah, Michael Titzmann (Hgg.): *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung.* Passau: Stutz 2006; 2. überarbeitete Auflage 2011; 3. stark erweiterte Auflage 2013 und schließlich zuletzt Hans Krah, Michael Titzmann (Hgg.): *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau: Schuster 2017.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

produktion überhaupt zur Verfügung stehen und wie in Zeichensystemen strukturierte Zeichen ihrerseits als eigene mediale Kodes organisiert werden können. Medialität definiert sich damit in einem konkreten Text im Sinne des tatsächlich verwendeten Zeichenmaterials als materiale Grundlage, die den Artefaktcharakter eines medialen Kommunikats betrifft und den wechselseitigen Semioseprozess der Bedeutungsproduktion durch das konkrete Kommunikat und der Bedeutungsrekonstruktion durch Publika tangiert. Die Medialität begründet in ihrer Qualität als semiotische Dimension die kommunikative Leistung von Medien durch die Vermittlung, Speicherung, Archivierung, Tradierung und Distribution von Bedeutungen. Medialität vermittelt dabei zwischen Text und Kontext oder – im Konzept der Passauer Mediensemiotik formuliert – zwischen den Qualitäten Textualität auf der einen und Kulturalität und Historizität auf der anderen Seite.

Unter Textualität versteht Hans Krah, dass Texte ihre eigene Vorstellungswelt, ihre eigene nur für sie gültige Wirklichkeit konstruieren und in diesem Sinne mit Jurji Lotman gesprochen als sekundäre modellbildende semiotische Systeme zu klassifizieren sind.[1] Das bedeutet, dass jeder Text, ganz gleich in welcher medialen Verfasstheit, sein eigenes Modell von Wirklichkeit erzeugt. Betont wird in diesem Denken gerade der Systemcharakter des Textes, dessen Strukturen und Verfasstheiten seine Textsemantik hervorbringen. Dabei kann jeder Text auf der Ebene seiner Signifikate durchaus auf tradierte Wissensmengen und kulturell etablierte Vorstellungen etwa der Realität Bezug nehmen, dies muss er aber nicht prinzipiell. Im Rahmen von Fantasy und Phantastik ist sogar gerade das Spiel mit den Bezügen zur kulturellen Wirklichkeit und ihren Abweichungen relevant für die Vermittlung kulturspezifischer Werte und Normen.[2]

Um also die Welt im Text in ihrem Verhältnis zum kulturellen Kontext und damit in ihrer Kulturalität zu bestimmen, ist der Aspekt der Textgrenze von Relevanz. Texte können kulturelles Wissen archi-

1 Vgl. Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, a.a.O., S. 35f.

2 Vgl. Hans Krah, Marianne Wünsch: Phantastisch / Phantastik. In: Karlheinz Barck et al. (Hgg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. Bd. 4. Stuttgart, Weimar: Metzler 2002, S. 798–814.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

vieren, aber auch neues Wissen produzieren und insbesondere Haltungen, Einstellungen und Mentalitäten zu kulturellen Problemen repräsentieren und Lösungsvorschläge in einer Art virtuellem Probehandeln für kulturelle Probleme bevorzugen oder verwerfen. Mit den in Texten vorgeführten Regulationen von Verhalten und der Bewertung von Meinungen ist hier also insbesondere der Aspekt der Paradigmenvermittlung von Bedeutung. Jeder Text entwirft eigene Welten mit eigenen Grenzziehungen und damit ein textspezifisches Werte- und Normensystem, das reguliert, was als wünschenswert gedacht wird und was ggf. sanktioniert werden sollte. In diesem Sinne weist jeder Text eine text- und kulturspezifische Ideologie auf, die Konsens in kulturspezifischen Gruppen herstellen kann.

Kein Text ist dabei unabhängig von seiner spezifischen, historischen Kommunikationssituation verstehbar. Jede Textsemantik nimmt Bezug auf ihre Produktionskultur und ist in Relation zu dieser in ihrer Historizität zu rekonstruieren. Von Bedeutung ist dabei, welche Zeichensysteme in welchen Textsorten in welcher Zeitspanne zur Verfügung stehen und wie diese zeittypisch verarbeitet worden sind. Als Dokument seiner Produktionszeit archiviert ein Text das kulturelle Wissen und die Diskurse seiner Entstehungszeit. Die Historizität eines Textes macht dabei bewusst, dass dargestellte Weltentwürfe und gelebte Praxis sich nicht direkt aufeinander beziehen. Es ist gerade eine besondere Leistung medialer Strukturen, dass ihre Weltentwürfe nicht notwendig die als mehrheitsfähig, als Norm gesetzten oder als wahr gedachten Wissensmengen darstellen. Als semiotische Konstruktionen können sie vom Denken oder der sozialen Praxis einer historisch spezifischen Kultur abweichen oder diese bekräftigen.

Indem Texte mittels ihrer Medialität, Textualität, Kulturalität und Historizität jeweils zunächst nur für sie gültige Welten des Wünschenswerten mit je eigenen Werte- und Normensystemen entwerfen, können sie als Medien einer kulturellen Verständigung für das eigene Selbst ihrer Produktionskultur und auch folgender Kulturschichten oder durch Übersetzung auch in Kontakt mit fremden Kulturen treten. Texte leisten für eine Kultur die Einübung und Bestätigung kultureller Werte und Normen wie sie auch Ideologeme infrage stellen, kritisieren und verwerfen können. Mit Hans Krah gesprochen:

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

> Indem Medienprodukte eigene Welten mit einem eigenen Realitätsstatus entwerfen, findet eine medial-kulturelle Selbstreproduktion von Gesellschaft statt. Solche *Wirklichkeitskonstruktionen* machen abstrakte ‹Realität› überhaupt erst sozial wahrnehmbar und kommunizierbar. Sie prägen das Bild der Gesellschaft von sich selbst und der Welt sowie das für wahr gehaltene Wissen hierüber in wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Diskursen.[3]

In diesem Sinne versammelt der vorliegende Sammelband Beiträge, die Methoden, Themen und Fragestellungen behandeln, welche nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit von Hans Krah, sondern auch für die seiner Mentorinnen und Mentoren, seiner Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, seiner Schülerinnen und Schüler und seiner Freundinnen und Freunde bestimmend sind. Sie widmen ihm diesen Band zum sechzigsten Geburtstag und gratulieren herzlich.

2. DIE BEITRÄGE DES BANDES

In einer *ersten Abteilung* beschäftigen sich fünf Beiträger*innen mit der Reflexion von Grundlagen, Methoden und auch den Grenzen mediensemiotischer und strukturalistischer Analyseverfahren:

Wenn literarische Texte durch ihre Raumstruktur semantisch aufgeladene Modelle von Welt entwerfen, so lässt sich fragen, inwieweit das auch für die literaturwissenschaftlichen Metatexte gilt. In welchen Metaphern sprechen sie über den Text, die Sprache, das Zeichen? Um dieser Frage nachzugehen, unternimmt der Beitrag von Vera Bachmann einen kleinen Streifzug durch verschiedene, in der Tradition des Strukturalismus stehende Texte der 1960er und 1970er Jahre. Sie folgen der Beobachtung, dass es vielfach räumliche Metaphern sind, die die Vorstellung von Texten bestimmen, und richten den Blick auf die Frage, welche Rolle die Raummetaphorik für die jeweiligen Konzepte von Literatur, Text und Sprache spielt.

Der Beitrag von Karl N. Renner verknüpft erstmals die bisher getrennten Theorien des Erzählens entweder als kommunikatives

3 Krah: Medienwirklichkeiten, a.a.O., hier S. 399f. (Hervorhebung i. Original).

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Handeln oder als Zusammenfügung von Geschehnissen in einer Geschichte, indem er Erzählen als textbasiertes sprachliches Handeln definiert, dies an Textgattungen erläutert, die Differenzierung von ‹faktual› vs. ‹fiktional› mit einbezieht und schließlich Dispositive des Erzählens identifiziert.

Der Beitrag von Anita Schilcher lotet theoretisch das Verhältnis von Fachwissenschaft im Sinne einer semiotisch fundierten Literaturwissenschaft und Fachdidaktik Deutsch im Sinne einer evidenzbasierten Bildungswissenschaft des Lernens mit und über Medien aus. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht dabei die Vermittlung ‹literarischer Kompetenz› als Kern eines domänenspezifischen Lernprozesses bei Schüler*innen und die Frage, welche fachwissenschaftlichen Kompetenzen Lehrkräfte benötigen, um einen fachdidaktischen sachgerechten Deutschunterricht zu gestalten.

Der Beitrag von Gustav Frank widmet sich der jüngeren Zeitschriften-Forschung, die beginnt, die Zeitschriften selbst als ihren genuinen Gegenstand und ihr eigentliches ‹Forschungsproblem› zu entdecken. Der Beitrag geht dabei von den Ansätzen und Zielen der neueren Zeitschriftenforschung aus, die insbesondere ein starkes theoretisches Interesse an «concepts rather than methods» verfolgt. Dabei konturiert der Beitrag, wie hier Aspekte der Zeitschriften-Artefakte erfasst und Prozesse des Feldes der Zeitschriften sowie ihrer Printmedienumgebung in Zeitungen und Büchern modelliert werden.

Andreas Blödorn schließt den ersten Block mit einem Beitrag ab, der der Frage nach dem Verhältnis von Nichts und Etwas in John Cages *Vortrag über nichts* (1949/50; dt. 1995) nachgeht. Er rekonstruiert dabei die Redeintention Cages als Poetik des emphatischen Augenblicks jenseits von Fremdreferenz sowie einer Korrelation von Sprecher- und Adressatenbezug im selbstreferenziellen Erleben der textuellen Vortragsstruktur.

Diese Reflexion über die Grundlagen des poetischen Sprechens leitet zur *zweiten Abteilung* über, in der sich neun Beiträger*innen mit literarischen Beispiels- und Korpusanalysen und den medialen Repräsentationen und Verarbeitungen literarischer Ursprungstexte befassen.

Theodor Nolte beschäftigt sich in seinem Beitrag mit zwei Thesen Meister Eckharts zu den Begriffen des Bösen und der Sünde, die Eck-

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

hart im 14. Jahrhundert den Vorwurf der Häresie eingebracht haben. Nolte argumentiert, dass Eckhart von den Inquisitoren oberflächlich ausgelegt wurde und zeigt, wie dessen Thesen durchaus mit dem zeitgenössischen Verständnis der Sünde einhergehen.

Jürgen Kamm analysiert in seinem Beitrag das Drama *Doctor Faustus* (1604/1616) von Christopher Marlowe und verortet den Text vor der Folie durch die Reformation erschütterter religiöser Anschauungen der Frühen Neuzeit. Darüber hinaus zeigt der Beitrag die Zeitigungen von Marlowes Drama in der Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert auf.

Klaus Kanzog untersucht in seinem Beitrag E.T.A. Hoffmanns *Nussknacker und Mausekönig* und das ‹Hoffmanneske› in diesem Erzähltext, um vor dieser Folie vier choreographische und performative Realisierungen des Tschaikowsky Balletts *Der Nussknacker* zu analysieren.

Rüdiger Harnisch reflektiert mit dem Verhältnis von ‹Grund› und ‹Figur› in seinem Beitrag eine sprachlich-ästhetische Besonderheit in Adalbert Stifters Erzähltexten, das er – über den Begriff des Kontrastes hinausgehend – als Verhältnis multipler Abgrenzungsformen versteht. Der Grund wird dabei als eine erforderliche Folie verstanden, vor der etwas sich von dieser Folie Abgrenzendes als Figur sichtbar wird, womit in Stifters Texten abstrakte Differenzen sichtbar gemacht werden.

Marianne Wünsch analysiert Sprechsituation, Raumsemantik und Argumentationsstruktur in Nietzsches Gedicht *Der Freigeist* und kommt zu dem Schluss, dass das zweiteilige Gedicht die Rolle des die eigene Kultur verneinenden Intellektuellen erstmals konfiguriert, der diese Selbststilisierung nutzt, um sich selbst zu erhalten.

Michael Titzmann untersucht in seinem letzten Aufsatz, wie in Ernst Weiß *Die Galeere* naturwissenschaftliches Wissen, vor allem der Physik und Chemie, für die Konzeption der Person und ihrer Psyche sowie von Liebe und Erotik funktionalisiert wird. Dies dient dazu, asymmetrische Figurenbeziehungen zu installieren und eine Diegese zu konstruieren, in der jeder angestrebte Wert mit dem Entzug eines anderen Werts bezahlt werden muss.

Jan-Oliver Decker erläutert, wie das Erzählmodell des ‹Totentanzes› in Dramentexten von Hofmannsthal (*Tor und Tod*) und

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Hans Henny Jahnn (*Neuer Lübecker Totentanz*) dazu genutzt wird, im Sinne frühmoderner Lebensideologie neben dem ‹emphatischen Leben› das Konzept eines ‹emphatischen Todes› zu installieren.

Markus Pissarek rekonstruiert zunächst die intratextuellen Realitätsmodi und epochentypischen Modelle der Psychen in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* (1926). Diese Ergebnisse macht er dann für den schulischen Literaturunterricht fruchtbar, indem er kognitiv aktivierende und motivierende Aufgaben mit Differenzierungsstufen entwirft und so zeigt, dass auch die komplexeren Texte und ihre semantischen Ordnungen im Schulkontext operationalisierbar sind.

Romina Seefried analysiert in ihrem Beitrag den Literaturcomic *Im Westen nichts Neues* (2017) und widmet sich insbesondere den Betrachtungsebenen Körper und Raum. Darüber hinaus zeigt sie auf, inwiefern die Bild-Schrift-Verknüpfung sich metareflexiv mit der Aufarbeitung des Ersten Weltkriegs auseinandersetzt.

In der *dritten Abteilung* widmen sich vier Beiträge den Kinder- und Jugendmedien:

Andrea Sieber analysiert in ihrem Beitrag die Rezeption des Artus-Mythos im Kinder- und Jugendfilm. Durch defiziente Familienstrukturen und Mobbingerfahrungen in der Schule müssen Außenseiter*innen auf dem Weg zur Selbstfindung ihre bisherigen Defizite durch ethische Werte und kollektives Handeln kompensieren. Der Artus-Mythos dient damit der Identitätsorientierung, verleiht den Protagonisten Mut zur Unverwechselbarkeit und zum Ich-Sein. Der Artus-Mythos wird auf diese Weise jeweils zum symbolischen Medium einer individuellen oder kollektiven Initiation.

Karla Müller stellt in ihrem Beitrag drei Strategien der didaktischen Annäherung für jugendliche Rezipient*innen an Richard Wagners *Der Ring des Nibelungen* vor. Anhand unterschiedlicher Hörmedien für Kinder und Jugendliche erstellt die Autorin eine Taxonomie solcher Strategien, die sich als Reduktion auf Fantasyelemente, Kontextualisierung und Dekonstruktion fassen lassen.

Ulrike Krieg-Holz konturiert in ihrem Beitrag zunächst grundsätzlich das Feld des Skatologischen, um anschließend an Wolfgang Herrndorfs *Tschick* eine konkrete Analyse skatologischer Funktionen innerhalb eines literarischen Textes und seiner Bedeutungsdimensionen vorzuführen.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Ingold Zeisberger befasst sich am Beispiel von *Pampa Blues* mit dem Entwurf eines sujetlosen Raums im Adoleszenzroman, der zunächst in Unordnung gerät und dann durch eine Wahrnehmungsveränderung seiner Protagonisten in modifizierter Form wieder stabilisiert wird. Damit zeigt der Roman eine völlige Subjektivierung von Wahrnehmung und Räumlichkeit und überträgt dieses Prinzip auf die Adoleszenz. Der Roman steht dadurch beispielhaft für eine Gegenwartsliteratur, in der allgemeingültige Lösungen kaum mehr möglich sind; stattdessen geht es um radikal individualisierte Weltentwürfe.

Die fünf Beiträge der *vierten Abteilung* widmen sich Filmanalysen. Sie wird durch den Beitrag von Eckhard Pabst eröffnet, der sich mit dem Werk von Til Schweiger beschäftigt und die Ästhetik und Semantik seiner Erfolgsfilme untersucht. Der Beitrag verfolgt, wie diese ästhetischen und semantischen Merkmale auch transmedial kohärent in Produkten inszeniert und damit crossmedial vermarktet werden.

Mathias Hänselmann untersucht den modellbildenden Charakter von Zack Snyders 300 im Hinblick auf seine soziale Kontextualisierung und speziell seine Produktion in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Irakkrieg sowie seiner – besonders auch unter dem Schlagwort der ‹Unterwerfung› akzentuierten – Anknüpfung an kulturidentitäre Diskurse. Ausgeführt wird, dass der Film gezielt Bezugnahmen auf realweltliche Aspekte installiert, die es nahelegen, 300 in erster Linie als paläofaschistischen Propagandastreifen zu sehen, der im Gewand eines ‹Historienfilms› ein neufaschistisches Wertesystem vermittelt, wie es der Antike fremd war.

Martin Nies untersucht die romantische Konzeptionen imitierenden filmischen Discours-Strategien und das Scheitern von Initiation und Transition im Kontext postmoderner Signaturen in Sofia Coppolas Film The Virgin Suicides. Der Beitrag konstatiert, dass der Film in typisch postmoderner Weise doppelkodiert ist: Die Geschichte lässt sich als realitätsreferentiell-zeitkritisch reflektieren und zugleich in einer selbstreferentiell-zeichenkritischen Weise.

Stephanie Großmann analysiert in ihrem Beitrag den isländischen Film Gegen den Strom (2018) hinsichtlich seiner diskursiven Konzeption von Aktivismus, Gender und Natur. Einen Schwerpunkt legt

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

sie dabei auf die Musik im Film und konturiert ausgehend von diesem Beispiel einen metaleptischen Einsatz von Filmmusik.

Der Beitrag von Petra Grimm leitet schon zu den Serienanalysen in der nächsten Abteilung über und stellt zunächst Überlegungen zu den Privatheitskonstruktionen unter Pandemie-Bedingungen vor, um dann zu untersuchen, welche Privatheitsmodelle in den fiktionalen Kurzfilmen und Miniserien während des Lockdowns im Frühjahr 2020 favorisiert werden. Dabei werden die verwendeten Narrative der Identitätskrise für Männer und der Beziehungskrise für Frauen erläutert und ausgeführt, dass ein genderspezifisch variiertes, negatives ‹Zuviel› an Privatheit etabliert wird.

In der *fünften Abteilung* beschäftigen sich die fünf Beiträger*innen mit Serien.

Dennis Gräf widmet sich in seinem Beitrag zwei bayerischen ZDF-Serien der 1970er Jahre (Der Bastian, Drei sind einer zuviel) und führt an diesen Serien narrative Prozesse der Installation bürgerlicher Ordnungen vor, die an den Raum Bayern gekoppelt sind, und verortet die Serien im Spektrum der Film- und Fernsehlandschaft der 1970er Jahre.

Alev Inan rekonstruiert die Funktion referenzieller Bezugnahmen in der US-Serie Gilmore Girls und führt in diesem Zusammenhang die Komplexität solcher Bezugnahmen innerhalb eines seriellen Formates auf. Dabei beschäftigt sie sich auch mit der Frage der in der Serie abgerufenen populärkulturellen Wissensmengen in Bezug auf Rezeptionsbedingungen.

Daniela Wawra untersucht in ihrem Beitrag die Folge iSpy der populärkulturellen US-Serie Modern Family unter dem Aspekt der Privatheit und arbeitet, indem sie sich auf unterschiedliche Dimensionen von Privatheit bezieht, die einzelnen Aspekte der Verletzung von Privatheit in der analysierten Folge heraus.

Karsten Fitz analysiert die Ethnizitäts-, Klassen-, Geschlechter- und Sexualitätsdiskurse in The Walking Dead und berücksichtigt den gesamten Entwicklungsbogen der Serie sowohl in Bezug auf die Handlung als auch auf die Entwicklung der Figuren und somit die Wandelbarkeit dieser Identitätspolitiken innerhalb der Serie. Seine Kernthese ist, dass die postapokalyptische Gesellschaft der TV-Serie

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

die Menschen insofern zusammenführt, als sie Rassen- und Klassenkonflikte, Genderungleichheiten und Ausgrenzung von Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung schrittweise eliminiert.

Steffen Burk zeigt in seinem Beitrag, dass es in der Serie FARGO gerade um den kritischen Blick und die Problematisierung der kategorialen Differenz von ‹Wahrheit› und ‹Fiktion› geht, indem sich die Serie selbst als mediales Konstrukt – und damit als fiktionale Geschichte – zu erkennen gibt. Durch die metafiktionale Offenlegung der eigenen medialen Struktur wird dabei eine rezeptionsästhetische Funktion in der Serie installiert.

Die *sechste Abteilung* versammelt drei Beiträge, die sich mit faktualen Kommunikationsformen befassen.

Miriam Frank analysiert in ihrem Beitrag den Dokumentarfilm VATER, MUTTER, HITLER sowie das begleitende Schul- und Pressematerial hinsichtlich medienübergreifender Konstruktions- und Argumentationsstrukturen. Sie arbeitet insbesondere heraus, wie Tagebücher als Dokumente des Privaten funktionalisiert werden, um Authentizität zu inszenieren.

Der Beitrag von Michael Müller analysiert populistische Verschwörungserzählungen und rechtspopulistische Narrative und arbeitet ihre typischen Argumentationsstrukturen und Strukturähnlichkeiten heraus und identifiziert als Grundlage beider das Meta-Narrativ, das von ihm so benannte «Retro-Sündenbock-Narrativ», welches Rückwärtsgewandtheit mit dem Versprechen einer wohlbekannten Zukunft verbindet.

Martin Hennig beschäftigt sich in seinem Beitrag mit textuellen Konstruktionsverfahren von Medienwirklichkeiten. Am Beispiel des Printmagazins der Online-Plattform *Tichys Einblick* untersucht er ihr Referenzverhältnis und ihre Abkopplung von der Realität sowie ihre digitale crossmediale Vernetzung.

Die *siebte Abteilung* versammelt vier Beiträge, die sich mit der Narrativierung und Semantisierung von Objekten und Materialitäten beschäftigen.

Gerald Sieber konturiert in seinem Beitrag das Brettspiel als kulturelle Selbstreproduktion und rekonstruiert am Beispiel des Strategiespiels *Twilight Struggle*, wie dessen technisch-mediale Bedingungen insbesondere historisches Wissen integrieren und formieren, aber

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

auch regulieren und transformieren. Ausgehend von diesen Ergebnissen fragt er nach dem Potential des Brettspiels als Wissensvermittler.

Der Beitrag von Jörg Wiesel stellt die kritische Bekleidungsgestaltung der Designer Rick Owens, Jean-Michel Frank und Vaclav Nijinsky vor, deren kritisches Modedesign eine Neubestimmung der Mode im Feld ihrer ästhetischen Praktiken und Politiken vor dem Horizont einer politischen Ökologie der Dinge und in ihrer ästhetisch-ökonomischen sowie medialen Verfasstheit unternimmt.

Der Beitrag von Helene Karmasin beschäftigt sich mit den kulturellen Codes des Kulinarischen, um darauf aufbauend die Werbekommunikation und Inszenierung östereichischer Bäckereien und Backprodukte zu untersuchen. Dabei skizziert sie den kulturellen Wandel semantischer Mehrwerte im kulinarischen Feld.

Der Beitrag von Matthias Herz führt schließlich final aus dem Band und stellt dar, wie moderne Produktentwicklung mit (medien-) semiotischen und narratologisch geprägten Werkzeugen in der Praxis arbeitet. Er fokussiert dabei insbesondere den Mensch-Maschine-Dialog, das Konzept der Persona und die User Story und führt vor, wie eine literatur- und mediensemiotische Forschung fruchtbar für die Praxis gemacht werden kann.

Die Beiträge des Bandes verstehen sich in ihrer thematischen Bandbreite damit insgesamt als Analysen konkreter medialer Strukturen, die gerade auch im Zuge der aktuellen Debatten um die Bedeutung multimodaler Kommunikation entschieden Position für textanalytisch fundierte Modellanalysen strukturierter Medialitäten in unterschiedlichen Formaten und Korpora und damit für eine im weiten Sinne anwendungsorientierte Mediensemiotik beziehen.

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

INHALT

GRUNDLAGENREFLEXIONEN 23

Vera Bachmann
Schichten, Stufen, Achsen
Zur Raummetaphorik des Strukturalismus 26

Karl N. Renner
Erzählen als kommunikatives Handeln 40

Anita Schilcher
Was ist ‹fachliches Hintergrundwissen› für das literarische Lernen in der Schule?
Ein literaturdidaktischer Blick auf die semiotische Literaturwissenschaft 56

Gustav Frank
Die Strukturiertheit der Zeitschriften
Überlegungen zu einer Medienästhetik der Druckordnungen und Weltzugriffshaltungen 70

Andreas Blödorn
Überlegungen zu John Cages ästhetischem Metatext
Vortrag über nichts 82

LITERATUR UND IHRE REPRÄSENTATIONEN 97

Theodor Nolte
Zu zwei inkriminierten Thesen Meister Eckharts über die Sünde 98

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Jürgen Kamm
«Why this is hell, nor am I out of it!»
Christopher Marlowes infernalische Ontologie in *Doctor Faustus* und deren kulturelles Nachleben 114

Klaus Kanzog
Potentialität der Zeichen
Verwertung – Steinbruch – Textreferenz
E. T. A. Hoffmanns *Nussknacker und Mausekönig* und Tschaikowskys *Nussknacker* 129

Rüdiger Harnisch
Versuch über ‹Figur und Grund› als Darstellungsprinzip in Adalbert Stifters Prosa 142

Marianne Wünsch
Sprechsituation, Raumsemantik und Argumentationsstruktur in Friedrich Nietzsches «Der Freigeist» 161

Michael Titzmann†
Ernst Weiß: *Die Galeere* (1913) 173

Jan-Oliver Decker
Tod im Dienst des Lebens
Zur Semantik des ‹Totentanzes› in zwei Dramen von Hofmannsthal und Jahnn am Anfang und Ende der ‹Frühen Moderne› (ca. 1890–1930) 190

Markus Pissarek
Literatursemiotik für die Schule
Am Beispiel der Realitätsmodi und der Ausdifferenzierung des Psychemodells in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* 207

Romina Seefried
«Erst das Lazarett zeigt, was Krieg ist»
Körper- und Raumkonzeption in der Graphic Novel *Im Westen nichts Neues* 222

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

KINDER- UND JUGENDMEDIEN (KJM) 235

Andrea Sieber
Generation KPlus zwischen Mittelalter-Projektionen und Brexit
Zur Rezeption des Artus-Mythos im Kinder- und Jugendfilm 236

Karla Müller
Richard Wagners «Der Ring des Nibelungen» für Kinder
Versuch einer Klassifikation von Annäherungsstrategien 254

Ulrike Krieg-Holz
«Aber diese Moll-Scheiße zog mir komplett den Stecker.»
Zur stilometrischen Beschreibung von Medienstrukturen am
Beispiel des Skatologischen in Wolfgang Herrndorfs *Tschick* 270

Ingold Zeisberger
Der außerzeitliche Raum – Erwachsenwerden im Nirgendwo
Rolf Lapperts *Pampa Blues* 285

FILME 299

Eckhard Pabst
Til Schweiger total 300

Matthias C. Hänselmann
Filmsemiotik als Kultursemiotik
Zur Analyse von ‹Fremdheit› im Film am Beispiel von Zack Snyders 300 315

Martin Nies
Serapiontisches Erzählen in Sofia Coppolas THE VIRGIN SUICIDES
und das ‹Geheimnis› in postmodernen Initiationsgeschichten 332

Stephanie Großmann
Unterhalb der Wahrnehmungsschwelle
Widerstand, Mutterschaft und metaleptische Filmmusik in
dem isländischen Film GEGEN DEN STROM (2018) 347

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Petra Grimm
Privatheit in Zeiten der Pandemie 363

SERIEN 379

Dennis Gräf
Coming of Age für (bayerische) Erwachsene
Der Weg in die Ordnung in den ZDF-Serien Der Bastian (1973)
und Drei Sind Einer Zuviel (1977) 380

Alev Inan
Gilmore Girls – Ein Feuerwerk an Referenzialität 396

Daniela Wawra
iSpy – Artikulationen von Privatheit in der US-Serie Modern Family 409

Karsten Fitz
‹Things are different now›
Die Identitätspolitik in der Postapokalypse
der TV-Serie The Walking Dead 424

Steffen Burk
«This is a True Story»
Zum Status der Fiktion in der Fernsehserie Fargo 439

REKONSTRUKTIONEN VON DISKURSEN 453

Miriam Frank
Mediale NS-Spurensuche
Schweigende Autor*innen und sprechende Dokumente
in Vater, Mutter, Hitler (ARD/2015) 454

Michael Müller
Verschwörungserzählungen und rechtspopulistische Narrative
Periphere Beobachtungen zur politischen Hygiene 467

LESEPROBE © VERLAG LUDWIG

Martin Hennig
Medien und ‹Realität›
Verfahren der Analyse von ‹Fake News› und hermetischer Weltmodelle 481

MATERIALITÄT 497

Gerald Sieber
Das Spiel mit historischen Zeichen im Brettspiel *Twilight Struggle* 498

Jörg Wiesel
Medien der Mode
Textile Texturen bei Rick Owens, Jean-Michel Frank und Vaclav Nijinsky 511

Helene Karmasin
Good to eat is good to think 517

Matthias Herz
Idea to offer-Narrative in der Produktentwicklung
Über narratologisch geprägte Werkzeuge zur Steuerung von Entwicklungsprozessen 530